

„..Wie dann die Lösung ausfällt, kann und muss man in Geduld abwarten [...] Nur sollte diese Geduld nicht überbeansprucht werden, weil die Zeit drängt und man gewiss nicht ohne Schaden für die Kirche 100 Jahre warten kann.“

Karl Rahner, Priestertum der Frau? (1977)
Sämtliche Werke Bd. 30, Freiburg 2009, 511-522

Ich will nicht mehr warten!

Liebe Freundinnen und Freunde,

mit diesem Brief möchte ich Euch in Kenntnis setzen, dass ich mich entschieden habe, zur Evangelischen Kirche zu konvertieren und dass ich am 10. Februar im Gemeindegottesdienst der evangelischen Gemeinde in Menden in die Evangelische Kirche aufgenommen werde.

Ich tue diesem Schritt in Verbundenheit und Solidarität mit Gabi, meiner Frau, die am 17. Mai 2011 im Alter von 55 Jahren gestorben ist.

Der Weg, den ich mit ihr in Krankheit und Sterben gegangen bin, gehen musste, ihr Tod hat mich mit meiner eigenen Sterblichkeit und Endlichkeit konfrontiert. Ich habe mich gefragt, was ist mir angesichts meines bevorstehenden Ruhestandes und im Blick auf meine letzte Lebensphase eigentlich (noch) wichtig? Wie will ich leben und wofür will ich stehen?

Wo muss und will ich mich verabschieden von Rücksichtnahmen und Kompromissen, die einmal gestimmt haben, aber jetzt keine „Macht“ mehr haben.

Wovor sollte ich mich noch fürchten, angesichts des Todes von Gabi und angesichts meiner begrenzten Lebenszeit.

Ich habe zusammen mit Gabi lange und immer wieder neu gelitten an Positionen und Haltungen der Amtskirche (das soll nicht distanzierend klingen, aber ich weiß im Moment kein anderes Wort) und bin zu diesen kirchlichen Machtworten zunehmend in Dissens geraten, ohne mir die Hoffnung erhalten zu können, es könnte sich da etwas ändern.

Als Mitglied einer ökumenischen Gemeinschaft kann ich die Verweigerung eucharistischer Gastfreundschaft durch die Katholische Kirche weder theologisch legitimieren noch verstehen und weiß mich da in guter Gesellschaft mit namhaften Vertreter/innen ökumenischer Theologie. Ich will diese Praxis nicht länger akzeptieren.

Als Referent für Ehepastoral im Erzbistum Köln habe ich mich seit den achtziger Jahren konstant und leidenschaftlich für einen anderen Umgang meiner Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen eingesetzt und habe mich auch am (pastoral-)theologischen Diskurs selbst beteiligt. Seit Jahren sind eigentlich alle theologischen und spirituellen Argumente „auf dem Tisch“, es gibt nur noch Wiederholungen von „alten“ Argumenten. Wenn jetzt von Seiten kirchlicher Amtsträger gesagt wird, wir müssten neu darüber nachdenken, ob es nicht doch „Lösungen“ geben kann, ist das sicher tröstlich gemeint: Aber es ist genug gedacht und gesagt, es muss endlich gehandelt werden. Ich habe hohen Respekt vor den Seelsorger/innen und Priestern in Deutschland, die jetzt eigenverantwortlich handeln, aber die Oberrheinischen Bischöfe (unter ihnen der jetzige Kardinal Lehmann) haben auch schon einmal gehandelt, und Rom hat deren Lösungsversuch „kassiert“. „Rom“ hat sich seither nicht geändert und es gibt keinerlei Signal, dass da neu gedacht wird.

Entscheidend für meinen Schritt ist etwas anderes: Gabi, meine Frau, hat im Laufe ihres theologischen und geistlichen Engagements immer deutlicher gespürt, dass sie eine priesterliche Berufung hat, und sie hat unendlich darunter gelitten, dass ihre Kirche ihr und anderen Frauen verweigert, diese Berufung ganz zu leben, als Priesterin Menschen zu begleiten, Eucharistie zu feiern..

Ich weiß (!), dass Gabis Berufung stimmt, ich weiß auch um die Berufung anderer Frauen, und ich halte es mittlerweile für schwer sündhaft, dass die Kirche diesen Frauen ihren „Ort“ verweigert und deren Charisma unterdrückt.

Was mich aber dabei zutiefst erschüttert und erschreckt ist die Tatsache, dass die Katholische Kirche jeglichen Diskurs zu diesem Thema verweigert, unterbindet, mit dem Hinweis, dazu gäbe es nichts (mehr) zu sagen. Wer doch „redet“ muss – zumindest als kirchlicher Mitarbeiter – mit Sanktionen rechnen.

Das ist Unterdrückung von Denken und Reden, Aufforderung zum „sacrificium intellectus“, Verführung zum theologischen und geistlichen Selbstbetrug, das ist letztlich totalitär.

Wie kann ich in einer Kirche sein und bleiben, die mir das Reden und Denken darüber verbietet? Das ist faktisch Ausschluss, Ausschluss (aus) der Kommunikation, der mir eigentlich keine Wahl (mehr) lässt.

Darum wähle ich jetzt!

In meinem Wunsch der Zugehörigkeit zu meiner Kirche und aus Loyalität als kirchlicher Mitarbeiter, habe ich sehr lange noch dort, wo ich mich im Dissens zum kirchlichen Amt erlebte, jedes noch so schwache Argument der Amtskirche als „Beleg“ genommen, dass man legitimerweise doch auch so denken kann. Und wer bin ich, dass ich meine Sicht als die (allein) richtige nehme.

Ich habe gehofft, dass wir weiter reden und ringen können, dass es uns doch gemeinsam um das Evangelium Jesu Christi geht, um die Menschen. Aber ich bin da nicht mehr so sicher, ich frage mich, ob es vielen (leitenden!) Amtsträgern nicht doch nur um den Schutz und den Erhalt des kirchlichen Systems (als Apparat) geht, dass sie schlicht Angst haben.

Ohne dass ich es wollte, haben sich die „schwachen Argumente“ dieser Kirche für mich in Luft aufgelöst, sie sagen mir nichts mehr, sie halten mich nicht mehr im Gespräch: ich bin draußen! Irgendwann ist es mir wie Schuppen von den Augen gefallen. Wenn ich mich nicht selbst belüge, muss ich jetzt handeln, denn irgendwann - und die Zeit ist nicht mehr so fern – trete ich vor den, der die Wahrheit ist, und er wird mich nach meiner Wahrheit fragen.

Ich konvertiere zur Evangelischen Kirche – nicht, weil ich **irgendeinen** anderen Ort suche: Seit ich in meiner Jugend für drei Jahre Gastrecht und Heimat in einer evangelischen Gemeinde gefunden habe, seit ich dort das (Vater-Unser-)Beten gelernt habe, fühle ich mich in der evangelischen Kirche, in ihrer Theologie zuhause. Unter Freunden habe ich oft gesagt: Ich habe eine evangelische Seele.

Ich habe mich über jede Pfarrerin und jede Bischöfin gefreut, als seien es meine eigenen, ich habe immer die Einladung zum Abendmahl gerne angenommen und hier manchmal mehr von der Präsenz des eucharistischen Herrn gespürt als in geschäftigen katholischen Liturgien.

In letzter Zeit habe ich viele Gespräche geführt mit Freundinnen und Freunden, katholischen wie evangelischen, und die haben mir geholfen meinen Schritt für mich selbst einzuordnen und zu verstehen.

Ich gehe nicht weg, ich gehe weiter:

Wenn ich den Raum des Evangelischen betrete, schließt sich nicht der Raum hinter mir zu meiner katholischen Geschichte und zu meinen katholischen Geschwistern.

Weil für mich die Kirche Jesu Christi immer schon weiter und umfassender war als meine katholische Kirche, kann ich sagen: mit meiner Konversion bleibe ich im „Haus“ der Kirche, bleibe ich mir treu, bleibe ich meiner Berufung treu, ich wechsele (nur) das „Zimmer“.

Dabei hilft mir natürlich, dass mein eigentliches geistliche Zuhause meine Gemeinschaft ist, das Katharina-Werk, in der ich seit über 25 Jahren mit Gabi gelebt habe und jetzt weiter lebe. Sie ist als ökumenische Gemeinschaft das verbindende Glied, das meinen Schritt für mich nicht zu einem Bruch werden lässt.

Manche meiner katholischen Mitchristen – das weiß ich aus den Gesprächen – sind traurig und enttäuscht über meinen Schritt. Sie hatten gehofft, wir würden weiter zusammenstehen und -gehen und hartnäckig weiterarbeiten für eine menschenfreundliche offene Katholische Kirche.

Liebe Freunde und Freundinnen, ich **muss** gehen! Das ist meine höchstpersönliche Entscheidung. Ich habe Respekt vor Eurer, zu bleiben und ich sage nicht, dass das keinen Sinn (mehr) macht.

Es heißt oft, wer geht, kann nicht mehr mitverändern.

Ich sage Euch, mein Entschluss zu gehen, ist mein Beitrag zur Veränderung auch der Katholischen Kirche, d.h. mein Beitrag zu einer neuen Kirche, die ich als eine ökumenische Gemeinschaft der Kirchen erhoffe und erbete.

Ich gehe in Verbundenheit zu dem, was Herz und Geist und Seele dieser Glaubensgemeinschaft ist, der ich unendlich viel verdanke, ich gehe in Verbundenheit mit denen, die bleiben.

Wir sehen uns!

Euer Hans-Jakob (Köbes)

Hans-Jakob Weinz
53757 Sankt Augustin

weinz_kw@web.de